

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1909**

43 (23.2.1909) 2. Blatt







# Fasnacht 1909.

## Der Block doch noch gerettet! 3 Karlsruhe, 22. Februar 1909.

In den vereinigten Sälen der Loge zu den drei Säulen dahier fand am Faschnachtsabend eine von Angehörigen aller liberalen Parteien aus dem ganzen Lande zahlreich besuchte streng vertrauliche Versammlung statt, in welcher nach Ausgleichung aller Differenzen der Block erneuert und zugleich die Aussicht auf eine vorteilhafte Verständigung mit der Sozialdemokratie eröffnet wurde. Was die rauhe Männerhand nicht zustande gebracht, hat jetzt weibliche Art glänzend vollendet. In aller Stille hatte sich, beraten von dem unermüdeten Vorkämpfer der liberalen Einigung, Herrn Rechtsanwalt Wieland in Waldshut, ein engerer Ausschuss von liberalen Damen aller Richtungen gebildet und die Herren zu einem großen Blockstafee eingeladen. Um jede mandatsgerichtliche Reaktionszettelerei unmöglich zu machen, wurde bunte Reihe gebildet. Jede Dame wählte sich ihren Partner selbst und zwar jeweils aus einer anderen Fraktion und führte ihn an den mit den herrlichsten Rosen geschmückten Tisch. Hinter Bergen von Kuchen bei köstlichem Mokka und einer ansehnlichen Habannach fühlten sich die Herren bald äußerst gemächlich. Die angeregteste Unterhaltung mit den schönen Nachbarinnen schlug die Herren der Schöpfung bald so sehr in Blumenketten, daß die schwersten taktischen und prinzipiellen Bedenken wie Schnee in der Frühlingssonne zerfloßen. So konnte schon nach einer halben Stunde die geistreiche Partnerin des nationalliberalen Parteichefs, Frau Gymnasialdirektor Seimbürger, als Präsidentin der fröhlichen Runde sich erheben und die Lösung der Sechshunde von Lörrach-Land verkünden.

Herr Dr. Obkircher führte dann aus, wo liebenswürdige Hände mit der Lösung gefährlicher Brandherde sich befassen, könne ein gutes Ende nicht fehlen. Lörrach-Land solle jetzt der Zungenbrunnen des geistigen Liberalismus werden. Unter galanter Verbeugung gegen seine anmutige Nachbarin erklärte er namens seiner Partei den Verzicht auf Lörrach-Land für alle Zeiten und hat Herrn Vortisch-Lörrach, um die Aneignahme des Mandats.

Herr Vortisch entsprach unter brausendem Jubel dieser Bitte und schlug nun seinerseits entgegenkommend seinen hochverehrten Kollegen Herrn Rechtsanwalt Schmitt als Kandidaten für Lörrach-Land vor.

Auf Vorschlag des Herrn Paul Fröhlich wurde sodann Herr Obkircher als Kandidat für den Bezirk Zaubersbühl gewählt. Da die Demokraten in Lauda einen Stammtisch von 3 Mann und die Freisinnigen in Weisheim einen solchen von 2 Mann haben, ist der Erfolg über den Waldmichel bombastischer. Parteifrauenhand begleitete die Präliminierung daher auf dem Klavier mit dem Krönungsmarsch aus dem Lohengrin.

Nun erklärte Herr Pfefferle, den Schwarzen den Kopf zertreten und den Bezirk Freiburg-Land-Staufen erobern zu wollen; er hat daher Herrn Müller, des Bezirks Emmentingen sich annehmen. Liebeswert folgte Herr Müller diesem Anse. Durch eine hübsche Geheimrätin über seine beispiellose Beliebtheit im Bezirk Karlsruhe-West aufgeklärt, bedauerte nun Herr Fröhlich seine Zweifel an der Sicherheit des Bezirks, mußte aber zur Ruhe für diesen faur pas seine Kandidatur in den Bezirk Karlsruhe-Land vorgehen. Das Manifest über die Bedeutung der Reichstagswahl für die Mentalität des Halb-Fremdgenossen hatte inzwischen die Frau Schernau als Fidius für ihre Zigarette benützt, was aber nur Beiterrege. Höher stieg die Begeisterung, als Frau Dr. Traubmann Herrn Hauptlehrer Ködel als Kandidaten für Heidelberg I nannte. Herr Ködel verstand sich zur Annahme erst, als ihm die Bildung einer Sittenklasse für Sprecher in Lehrervereins-Versammlungen in B I des Gehaltsstufens zugelaßt wurde. Die Herren Hilbert und Müller-Sellkowitz verbrannten sodann feierlich das Disziplinarerkenntnis. Frau Dr. Traubmann streute die Asche über das Haupt Obkirchers, der ihr dafür gerührt die Hand drückte.

Nun war der Augenblick gekommen, in dem Herr Obkircher seine Huldigung für die liberale Theologie aussprechen und zu Gunsten des Herrn Stadtpfarrers klein auf das Mandat für Schwebingen verzichten konnte. Leider fand jetzt Herr Professor Querner sich als Theologe überflüssig und übertrug sein Mandat Herrn Obkircher, nachdem dieser ihm gelobt hatte, die Aufnahme seiner Kirchweiberei in das neue Volkskollisionsgesetz zu erwirken. Geduld! Ich sich dafür Herr Baerl als beiseitiger Messerschmid aus dem Bezirk Mannheim III in den Bezirk IV degradieren, da er die Nähe der Warenhäuser zur Förderung seines Geschäftes nicht mehr so nötig hat. An Vogels Stelle kommt Herr Schlotter Köp-Karlsruhe, der sich aber verpflichtet muß zur Vermeidung von Festbesitzes jemals unentgeltlich die Festpoeme für Mannen zu liefern. Als bester Abnehmer der großen Lahrer Schmuckfabrik in Budgetzimmer hat Herr Heimbürger die Herzen der Lahrer so gewonnen, daß er aus dem Bezirk in die Stadt ziehen mußte. Die Stadt Lahr übernahm dafür die Wäsche seiner Schmuckstücke auf städtische Kosten. Herrn Friedrich Weill wurde die Hufe nach Niederlegung der Adressatur nicht gegönnt. Der verwaltete Bezirk Karlsruhe-Mitte rief nach ihm und nicht umsonst. Herrn Benedek ludie es, den Schlaf des Köhlewirts in Pfüllendorf davonzutragen, er erinnerte sich aber noch rechtzeitig, daß er den Ring des seligen Abgeordneten Köhler trage und blieb daher Alleinbewerber für Konstanz! Welch ein Charakterkopf! Setzte ein Geheimratskollisionsgesetz. Könnte man ihm nicht zur Bedingung machen, zu heiraten?

Nun erhob sich Obkircher zum zweiten Male und überreichte anstelle blauen Watelohns für treu geleistete Dienste der Demokratie das Anrecht auf Trübsal-Hornberg. Herr Professor Hummel nahm das Mandat nur zögernd an in der Hoffnung, daß der Darwinismus als einzige wirklich ideale Weltanschauung aus den Theologen des rechten Flügels der nationalliberalen Partei immer mehr anerkannt werde. Einen kleinen Rückfall in den alten Janz erzeugte die Belegung der Kandidatur für Durlach-Stadt. Demokraten und Freisinnige stritten sich darum, nachdem der jungliberale Kandidat auf Warnung der Gattin des freisinnigen Bewerbers darauf

verzichtet hatte. Der Spruch einer klugen Eva schlichtete den Streit dahin, daß die Nationalsozialisten den Bezirk erhalten, die Nationalliberalen zur Entschädigung dafür Karlsruh-Stadt bekommen sollten. Die Nationalliberalen stellten indes die erst nach langer Ueberlegung akzeptierte Bedingung, daß in Karlsruh nicht ein Sohn eines früheren nationalliberalen Abgeordneten, sondern Herr Reallehrer Jint aufgestellt werde, der als gewiegener Schulmann es auch besser mit dem entsetzlichen Konvikt werde aufnehmen können. Die Lösung der Durlacher Schulfrage hatte aber noch eine andere Konsequenz. Herr Fröhlich mußte die Schwierigkeit, eine Einmännerfraktion zusammenzuhalten, so geistvoll zu schildern, daß die Damen mit dem Lachen ihm gar nicht mehr nachkamen. So wurde beschlossen, auch Heidelberg-Land als zweiten Sitz den Nationalliberalen zu überweisen. Nun aber erhob sich zu begeisterten Ansprache die Präsidentin: „Wir Vorkämpfer wollen, ohgleich wir nach dem „Karlsruher Tagblatt“ rohe Materialisten sind, nicht dankbar sein; wir sind keine Weitefänger und Mandatsknappner. Beweisen wir es durch die Tat: alle anderen Mandate überlassen wir den Nationalliberalen, alle, alle. Nur wenn der Gewinn über 50 Prozent ausmacht, behalten wir uns vor, 1913 einen Ausgleich zu verlangen.“

Nach halbe jubelnde Zustimmung Aller durch den Saal, als durch die von zwei reizenden Ministerialratskollisions geöffneter Tür die Herren Stadträte Gek und Kolb erschienen. Ersterer bestellte der Versammlung die Größe der im Weinberg versammelten Genossen und Genossinnen und verzichtete, mit der Kandidatur Weill bekannt gemacht, auf jeden Wettbewerb gegen Ueberlastung der Weisstadt. Herr Kolb aber sprach: „Ich leuchte dem wilden Adolfs heim für für das sanftmütige Auftreten der Weisler und Offenburger. Ich überlasse die Südstadt Herrn Bürgermeister Werke umso lieber, als ich dank meiner Konsumvereinsbibliothek keinen Schulbuchzug brauche. Ich kandidiere dafür in Offenburg.“ Ein Regen von Rosen brachte den gefeierten Redner zum Schweigen. Nun kann nicht mehr fehlen. Auch der Großblod ist nahe! Herr Obkircher brachte ein donnerndes Hoch auf die Blodfrau aus; er habe es ja in Mannheim schon gelagt, die Frauen müßten es machen, auch das Stimmrecht gebe er ihnen nach, sobald er wisse, daß keine mehr schwarz wähle. Frau Heimbürger flehte hierauf lächelnd Herrn Obkircher eine rote, Herrn Kolb eine gelbe Rose ins Knopfloch. Da wurde Herr Müller unruhig: Wie lange gilt denn jetzt der Block? Das Scheidungsrecht bildet ja den Kern einer rechten Ehe! Auf Vorschlag des Herrn Duenzer wurde Faschnachtsabend 1909, nachts 12 Uhr, als Endtermin angenommen. Unter den erhabenen Klängen des schönen Liedes: „Ich ging in ans Brümmele, bloß aber doch, wurde die für die Zukunft des badischen Landes grundlegende Versammlung zur Geisterstunde geschlossen.“

## Der Fischer Frei nach Goethe.

Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll,  
Ein Fischer sah daran,  
Sah nach dem Angel rüberwoll,  
Müß bis ans Herz hinan.

Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll,  
Er griff nach seinem Stod,  
Jag ihn empor so sehnlichschwoll,  
Dacht: „Zeit kommt der Wod!“

Und wie er fikt und wie er lauscht  
Zeit sich die Mut erwar,  
Aus dem bewegten Wasser rauscht  
Ein — alter Schuß empor.

## Badische Landwirtschaftskammer. Karlsruhe, 23. Febr.

Der Herr Präsident eröffnet die Sitzung um 3 Uhr 11 Min. morgens und teilt den erschienenen Mitgliedern mit, daß er sie zu so außerordentlich früher Zeit einberufen habe, weil in der letzten Sitzung bei Beratung des Voranschlags ein äußerst wichtiger Punkt übersehen wurde. Gar oft im Leben übersehe man das Wichtigste und so habe man auch ganz vergessen, für die Landgrabenstadt eine besondere, ihrer landwirtschaftlichen Bedeutung angemessene Summe zur Lösung der Landwirtschaft auszuwerfen. Wir verbanden diese wertvolle Anordnung dem „Volksfreund“-Redakteur Kolb, der mich dieserhalb in den letzten häßlichen Maskenball rufen ließ, um mir die von wahrer Sorge um die Landwirtschaft diktierte Mitteilung zu machen, daß der wichtige Dreieck unserer Landwirtschaft hier zu Grunde gehe, wenn die Landwirtschaftskammer nicht sofort eingreife. Noch in der Nacht rief ich die hiesigen Mitglieder zu einer Tagung zusammen und das Ergebnis unserer Beratung war, Ihnen alsbald einen Nachtragsetat vorzulegen, der nochmals 50 Mark anfordert zur Lösung der Landwirtschaft. Die nichtlandwirtschaftstreibenden Mitglieder bestritten daher, die Last um 2 Pfennig pro Hektar Kartoffel zu erhöhen. Wenn die Forderung abgelehnt wird, so beantrage ich, den Sitz der Landwirtschaftskammer von hier weg nach Vörsberg zu verlegen, denn wir können uns hier doch nicht mehr gut sehen lassen, wenn man uns nachsagt, daß wir für die Landgrabenstadt gar nichts getan haben. Dies statt jeder weiteren Begründung. Ich eröffne hiermit die Diskussion.

Kammermitglied Freiherr Peter v. Schwarzenstein: Das hat gerade noch gefehlt! Ich will mich kurz fassen und beantrage deshalb genaue Erhebungen über den Stand der Landwirtschaft in Karlsruhe.

Kammersekretär Müller: Nach dem Adreßbuch für 1909 beschäftigen sich in Karlsruhe 139 Personen mit Landwirtschaft und zwar sind es der Hauptfache nach Großbauern; wir finden nämlich im Adreßbuch nicht weniger als 122 Bauer und 5 Ackermann, dagegen nur 12 Wäuerle.

Geh. Finanzrat Seelb: Ich will keine Berechnung darüber anstellen, was 122 Großbauern leisten können für unsere Landgrabenstadt. Es wird auch nicht nötig sein, die Landwirtschaftstreibenden Mitglieder zu verlesen das ja viel besser als ich.

Kammermitglied Abenthaer: Ich kann dem Vorredner darin nur zustimmen, daß wir das viel besser verstehen. Warten Sie nur einen Augenblick! Herr Baron von Schwarzenstein holt sich seeben auch das neue Adreßbuch von Karlsruhe. Er wird schla-

gend beweisen, daß es mit der Landwirtschaft hier nichts ist.

Kammermitglied Freiherr v. Schwarzenstein: Ich hab's! Seien Sie froh, daß die Journalisten nicht hier sind. Du lieber Anagnin! Mit der Landwirtschaft in Karlsruhe sieht's traurig aus. Ich begreife nicht, daß die Kammer an diese vollständig verdrachte Sache noch einen Pfennig rüden soll. So etwas können Sie doch uns nicht zumuten. Ich will Ihnen auf Grund des unansehnlichen Zahlenmaterials des neuen Adreßbuches beweisen, wie lumpig es hier mit der Landwirtschaft steht.

Kammermitglied Direktor Rimm (unterbrechend): Liefern Sie den Beweis! Sie beweisen nur die Notwendigkeit unseres Antrags!

Kammermitglied Freiherr v. Schwarzenstein (fortfahrend): Warten wir ab! Es sind hier nicht mehr als fünf Kar, nämlich sechs Gerstenäcker, ein Haberacker, ein Dinkelacker und ein Haberfeld, alles in allem zwei Morgen, kein Acker mehr. Und auf dieser lächerlich kleinen Fläche wächst nur ein Hal in und sieben Stengele; daran ändert der Umstand nichts, daß auch Dungen vorhanden ist und mit dem Dungen nicht gepart wird. Der Ertrag ist minimal: 8 Körner, 48 Kern. Weizen gibt's überhaupt nicht; auf dem Dinkelacker scheint nur Düffel zu gedeihen. Der Weizen aber auch ohne unser Zutun. Außerdem gibt's noch Rogge, wie viel, steht nicht im Adreßbuch. Der Haberacker bringt's nicht über ein Haberle oder — um mich hochdeutsch auszudrücken — Haberlein, das im ganzen einen Haberker und ein Haberker trägt. Wie davon die zwei Habermeier Habermehl machen wollen und die Bäcker ihre 5 Rogh und 3 Roghle ernähren wollen, ist mir nicht klar. Sollen wir unser Geld für den Dinkelhorst zum Fenster hinauswerfen? Ich beantrage namens meiner Freunde Ablehnung! Defonomeirat Schuber: Mich hat der Vorredner nicht überzeugt von der Unzumutbarkeit unseres Antrages. Wenn auch der Körnerbau hier nicht erträglich ist, so wäre doch vielleicht auf dem Gebiet der Viehzucht etwas zu erzielen.

Kammermitglied Freiherr v. Schwarzenstein: Auch hier soll Ihnen gedient sein. Ich gebe gern zu, daß hier so mancher Dachs und noch etliche andere Marktware auf dem Kuhfeld herumtappet. — (Der Präsident: Ich bitte den Redner, die Stadt Karlsruhe nicht zu beleidigen.)

Fehr v. Schwarzenstein: Keine Beleidigung, alles nur pure Wahrheit! Zwanzig Individuen gehören zum Haus Dachs; daneben gibt's noch zwei Dachsle, zwei Käbhe, eine Kalbe, zwei Käber und ein Käbhelein, 6 Geiß. Für letztere würde ein Bod durchaus genügen; das man deren hier aber nicht weniger als 14 zählt, beweist, wie viel die Stadtverwaltung von der Landwirtschaft versteht. Eine gewisse Vorliebe für Böcke will ich hiermit jedoch nicht abprechen. Als ich mich persönlich von dem Stand der Schweinezucht überzeugen wollte, sagte mir ein Metzger, daß er seeben das letzte Schwein furt habe.

Kammermitglied Schwarzkopf: Ich kann mich dem Antrag meines Vorredners nur anschließen. Was wollen wir hier in Karlsruhe mit der Landwirtschaft machen? Selbst wenn wir der Landwirtschaft aufhelfen, wo wollen die vier Scheuermann ihren Erntertrag unterbringen? Zwei Scheuer er genügen bei dem jetzigen Stand, die werden nicht voll. Aber eines hat mein Freund, der Herr Baron, vergessen zu sagen — etwas, das nicht im Adreßbuch steht; ich hab's nämlich auch studiert — mir scheint die ganze Sache auf eine Unternehmung der Fautenzerei hinauszuweisen. Ich möchte nur wissen, was die zwei Pflüger in Karlsruhe ohne Pflug machen wollen; im ganzen Adreßbuch hab ich keinen einzigen Pflug gefunden.

Defonomeirat Schuber (unterbrechend): Ein ganzes Dugend steht darin!

Schwarzkopf (fortfahrend): Herr Defonomeirat, Sie können mir aber leid tun mit Ihren landwirtschaftlichen Kenntnissen. Statt dem Dugend tät's auch einer und der wäre noch überflüssig. Bei uns im Oberland braucht man einen Scheuerpflug nicht, wenn man ihn in Karlsruhe gleich dühendweise braucht, muß schon ein ordentlicher Dred in Tuern Scheuern liegen. Dafür bewilligen wir keinen Pfennig.

Kammermitglied Freiherr v. Schwarzenstein: Ich kann dem, was mein Vorredner gesagt hat, nur beistimmen, will Sie aber noch auf einen anderen Punkt aufmerksam machen: sehen Sie den Antrag ab und sagen Sie niemanden etwas davon; denn wenn durch die Annahme die Defensivität dahinter läme, wieviel unsere nichtlandwirtschaftstreibenden Mitglieder von der Landwirtschaft verstehen, könnte ich dafür garantieren, daß sie Prinz Karneval zu seinem Generalstab ernennen würde.

Der Antrag wird einstimmig abgelehnt und jedes Kammermitglied durch Handschlag zum strengsten Stillschweigen über die Sachlage verpflichtet.

(Das es uns doch gelungen ist, einen genauen Bericht zu erhalten, haben wir der Freundlichkeit des Herrn Kollegen Kolb zu danken, der als Helfeher und Hauptinteressent bei der Sache uns einen ausführlichen Bericht schon gestern zur Verfügung stellte, weshalb wir unseren zweiten Redakteur in die Landwirtschaftskammer schickten. Er kam gerade vom Kollisionsfest der Badenier, wo er als Wismard aufgetreten war. Ungeniert und unbedenklich ging er in den Sitzungssaal und da zufällig Herr Wismard nicht da war, setzte er sich an seinen Platz und verlas das Kolbische Manuskript mit dem tatsächlichen Verlauf der Sitzung und alles stimmte auffallend. Herrn Kolb unser spezielles Kompliment! Er versteht vom Helfsehen mehr als von der Landwirtschaft.)  
Die Redaktion.)

## Deutschland.

Berlin, 22. Februar 1909.

!) Allgemeine deutsche Eisenbahnreform. Von Berlin kommt die Nachricht, daß bei einer allgemeinen Konferenz der deutschen Eisenbahn- bzw. Verkehrsminister, welche über die Sparjamkeit Beschluß fassen, eine Verkehrsordnung auf folgender Grundlage Annahme fand:

1. Leitender Grundtat für unsere Eisenbahnverwaltung soll sein: „Gute mit Weile“ und „Wer langsam fährt, kommt auch ans Ziel“ — sogar sicherer. Daher

Einführung eines Verbotes, in der Stunde mehr als 8 Kilometer zu fahren. Wummelzüge fahren noch langsamer.

2. Abschaffung des Fahrplans. Da es sich als großer Unbehagen herausgestellt hat, daß infolge der fahrplanmäßigen Züge manche Wagen nur zur Hälfte besetzt mitgeführt werden müssen, so ist zu empfehlen, auf den Fahrplan überhaupt zu verzichten und einen Zug nur dann fahren zu lassen, wenn durch bei der Bevölkerung herumgehende Listen unterjährig festgestellt ist, daß eine genügende, d. h. alle im Zug vorhandenen Sitzplätze füllende Anzahl von Fahrgästen einen Zug zu benützen beabsichtigt.

3. Abschaffung des Betriebskoeffizienten, der bisher den meisten Verwaltungen große Sorgen gemacht hat.

4. Abschaffung der in der 4. Klasse von der Decke herabhängenden Lederriemen, da sich bisher niemand daran gebängt habe und in Zukunft die Wagen nur dann fahren, wenn sie so gefüllt sind, daß beim Anfahren und Abfahren niemand umfallen kann.

5. Abschaffung der Durchlodung der Fahrkarten, wodurch die Fahrkartenscheeren überflüssig werden.

Man ist der Ansicht, daß dadurch dem Zinseszins unendliche Gelder zufließen und die Eisenbahnschulden bald abgetragen sein werden. Diese Reform soll jedoch unbegreiflicherweise viele Gegenstände. So verlannt, daß in Karlsruhe einige Eisenbahnreformer den Entschluß gefaßt haben, ins Pfefferland auszuwandern, da sie die Auslosigkeit, diese Reform ins Pfefferland zu wünschen, eingesehen haben und als die Geschickteren nachgeben.

## Baden.

Karlsruhe, 22. Februar 1909.

Belegung des Präsidiums der Oberrechnungskammer.

Die „Karlsr. Zeitung“ schreibt: „In den letzten Tagen gingen allerlei Gerüchte durch die Blätter über die Neubesetzung des angeblich erledigten Präsidiums der Oberrechnungskammer. Wie wir indes aus bestimmteste Versichern können, kann von einer Erledigung des Postens gar keine Rede sein; vielmehr wird der legherrliche Präsident der Kammer seine Präsidentengeschäfte bis auf weiteres in gewohnter Weise weiterführen. Die gleiche Praxis ist im Ministerium geplant bezüglich anderer Stellen der Kammer, die durch Abwesen nach dem Allgemeinen, aber in diesem Fall falschen Sprachgebrauch erledigt werden.“

Das Ministerium Honell macht, wie man schon längst weiß, mit der Sparjamkeit ernst. Der Reichsfanzler redet nur interessiert darüber, Honell sagt es lebe die Tat!

Zur Verminderung des baren Geldverkehrs

und des Schreiberverkehrs in der Finanzverwaltung sollen — wie wir durch einen Vertrauensbruch erfahren — folgende Veränderungen beabsichtigt sein: Die Beamten, welche ihr Gehalt in vierteljährlichen Beträgen auf eine Bank usw. überweisen lassen, erhalten das Gehalt im ersten Monat des Vierteljahres. Bei Inhabern von Dienstwohnungen behält die Landeshauptkasse den Betrag des Wohnungsgeldes gleich ein, so daß solche Beamte nur die Wasserzins usw. an die Kasse des Dienstortes bar zu zahlen haben. Wegen der geringfügigkeit dieser Beträge erscheint das neue Verfahren zweckmäßiger, als die jetzt vorgeschriebene Ueberweisung von der Bezirkskasse an die Landeshauptkasse und Rückvergütung von der Landeshauptkasse an die Bezirkskasse. Namentlich auch deshalb, weil beim Massenabfluß im Dezember die Kassen schon genügend belastet sind. Um aber doch die Interessen der Papier- und Tintenfabrikanten zu wahren, sollen einige neue Ueberfichten, Darstellungen usw. eingeführt werden.

## Kleine badische Chronik.

Vom blauen Loch. Wo bleibt der Staatsanwalt? Es ist öffentliches Geheimnis, daß hier zwischen dem Genossen Kolb und dem Genossen Ged (Offenbourg) ein Duell stattfand und zwar unter erschwerenden Bedingungen. Unter andern Bedingungen sei nur die genannt, daß daselbe stattfand bei nur einem Schritt Abstand der Duellanten. Ursache war natürlich wieder eine Dame, die unter dem nam de guerre „revolutionsjüdische Kofa“ auch bei sonst ganz vernünftigen und fastblätigen Männern schon manches Unheil angerichtet hat. Woher kommt es, daß der Staatsanwalt sich noch nicht um die Sache angenommen hat? Sollte da der Großblod dahinterstehen, der bei der Staatsanwaltschaft die Sache wieder bei einem Glas Wein mit dem Herrn Ged ausgemacht, wie einst im Mai? Die Defensivität seit kann verlangen, über diese mysteriöse Sache aufzuklären zu werden!

Wischanden. Hier wird ein Feldhüter gesucht, der möglichst fortpant sein soll, damit er nicht durch Ueberleistung Dammbeiten begeht. Verdrachte Baumstammener erhalten, weil sie am besten Zeit haben, den Wozgen

Vierkasten der Redaktion

Es könnte auffallen, daß wir den tollen Georg, Kornprinz von Serbien, in unserm Blatt gar keiner Erwähnung für wert gefunden haben. Das hat jedoch seinen guten Grund. Geßtern kam uns nämlich folgendes Schreiben zu:

Sehr geehrte Härn!  
Die deutsche Presse scheint mir gar nicht ernst zu nehmen. Sie schreibt von Pils, Wang und Lins, die ich soll hab todeslag. Ich bog gar nicht wahr. Hat ich sie all noch Waden mit all bill zu schaff. Lassen mich nicht schlaf. Darum sollen Sie mich freible so dünne Zeug, daß ich sie hab todeslag. Schlag ich überhaupt nicht tod, sind Nationalidentität. Schlag ich hab die Stroh und die Preis; wenn ich 400 000 Bajonett habe. Auf Wiedersehen in Wien.

Kornprinz Georg. Nachdem wir daraus ersehen hatten, daß all die bisherigen Nachrichten über die Tätigkeit des Kornprinzen unrichtig waren, u. er mit seinen Hausbewohnern im besten Einvernehmen lebt, fiel für uns jeder Grund weg, uns ernstlich mit dem tollen Georg zu beschäftigen. Die deutsche Presse scheint also wieder einmal ganz schlecht unterrichtet zu sein.

